Helden gesucht

Von Pil-Kyo

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Helden 2
Kapitel 2: Find me 4
Kapitel 3: Kopfüber 6

Kapitel 1: Helden

Irgendwann kommt die Zeit, da bedenkt man seine früheren Entscheidungen. Manchmal setzt sie früh ein und man kann genügend wieder gutmachen, seine Fehler bereuen und das Vertrauen der anderen gewinnen. Doch die Zeit spielt ein Spiel, auf welches wir eingegangen sind. Wir haben unser Schicksal einfach laufen lassen, anstatt ihm Einhalt zu gebieten und müssen nun mit den Folgen umgehen. Wir hätten eher einschreiten sollen, aber wie sollten wir das tun, wenn wir es nicht anders kannten? Keine unserer Kindheiten war wirklich glücklich. Sie waren auch nicht gerade schlecht, aber wenn man auf ein bestimmtes Ziel hin getrimmt wird, hat man mit 11 Jahren keine Ahnung, wie man sonst mit seinen Mitschülern umgeht. Wir waren und sind eine Gemeinschaft, die aus reinem Zweck besteht. Steh hinter deinen Mitschülern oder stirb bei dem Versuch, dich gegen sie zu stellen. Schon als Kinder haben wir Erfahrungen gemacht, die oft brutal ausfielen. Wenn man aber immer wieder zu hören bekommt, „Wir müssen das tun, wir lieben dich doch.“, dann sieht man es als Selbstverständlichkeit an. Wir kennen es nicht anders. Sicher, es ist keine Entschuldigung für das, was wir geleistet haben. Aber.. es ist eine Tatsache.

Theodore hatte irgendwann die Idee, dass wir uns Freunde außerhalb unseres Hauses suchen sollten. Ich war nicht unbedingt begeistert. Eine Freundschaft mit Potter? Oder jemanden aus Hufflepuff? Ich sah Theo zweifelnd an. Das konnte einfach nicht sein Ernst sein.
„Du musst es mal so sehen, Draco. Wir wollen dazu gehören. Wir wollen uns gegen Du-weißt-schon-wen stellen. Was kann da besser sein als Freundschaft mit Potter? Würdest du das hinbekommen?“
Immer noch zweifelnd begann ich zu grübeln. Die Frage sollte nicht lauten, ob ich es hinbekommen würde, eher, ob Potter sich damit arrangieren konnte. Ich konnte mich beherrschen. Aber ob er es konnte?
Seit ich nach den Ferien wieder in Hogwarts war, hatte er mich weites gehend ignoriert. Nicht mal auf einen Spruch seiner Narbe hin, hatte er reagiert, geschweige denn mich auch nur eines Blickes gewürdigt. Was würde er sagen, wenn ich ihn fragte, ob wir Freunde werden könnten? Nach sechs Jahren würde ich wieder einen Schritt auf ihn zu gehen.
Ich nickte unsicher.
„Wahrscheinlich hast du Recht.“
Triumphierend sah Theo in die Runde. Pansy hatte ihre Nase in ein Buch versteckt. Blaise war eingeschlafen und von Crabbe und Goyle konnte man nicht wirklich erwarten, dass sie etwas dazu sagen würden. Sie waren die Schwächsten von uns. Angreifbar. Wir konnten uns wenigstens noch wehren, sollte jemand und angreifen, aber die beiden waren da eine Sache für sich. Deswegen waren sie immer bei mir. Neben Theo war ich es, der Zauber schnell lernen und umsetzen konnte. Blaise war auch nicht schlecht. Aber wir hatten die bessere Auffassungsgabe, die uns oft aus einer Misere gebracht hat.
„Also willst du, dass wir jetzt dicke Freunde mit Potter und seinen Leuten aus Gryffindor werden?“
Pansy musste immer zweimal fragen. War es so schwer, diesen einen Satz richtig zu verstehen? Oder einfach mal Gesagtes hinzunehmen? Anscheinend. Wahrscheinlich

lag es daran, dass sie ein Mädchen war. Wieso war sie noch mal in unsere Gruppe?
Genervt strich ich mir mit zwei Fingern über die Stirn. Ich hatte Kopfschmerzen. Und ich wollte dieses Freundschaft-Ding endlich hinter mich bringen.
Fragende Blicke erreichten mich, als ich mich langsam aus dem Sessel am Kamin stemmte.
„Ich werde mal Potter suchen gehen. Er kann mich ja nicht ewig ignorieren."
„Fight, Draco!" rief mir Blaise noch hinterher und ich konnte mir ein Lächeln einfach nicht verkneifen.
Wir sind schon arm, dachte ich mir auf den Weg hinauf in die Eingangshalle. Jetzt sollte also Potter uns helfen, damit wir aus der Sache mit Voldemort irgendwie rauskamen und nicht für die Idioten aus Slytherin gehalten wurden, die wir schon seit sechs Jahren repräsentierten. Warum hatte Theo nicht gleich vorgeschlagen, dass wir zu Dumbledore rennen, so dass er uns irgendwo versteckte und wir erst wieder hinaus kommen würden, wenn dieser Krieg vorbei war.
Doch wir wollten keine Feiglinge mehr sein, die sich hinter einem Namen versteckten. Wir wollten auch endlich mal was tun, zeigen, dass wir auch etwas können.

Wir wollten endlich zeigen, dass auch wir Helden sein können.

Kapitel 2: Find me

Okay, ich wollte endlich mit Potter reden, er sollte mich nicht mehr ignorieren, sondern sich mit mir anfreunden. Ich würde keine Ausreden seiner Seiten mir anhören und erst recht nicht akzeptieren. Er sollte mich endlich wieder wahrnehmen, am besten den alten Draco Malfoy vergessen und den Neuen mögen. Er sollte all die schlechten Seiten eines Slytherin vergessen, uns neu kennen lernen und dann mit uns befreundet sein. Eigentlich ein relativ leichter Plan, nicht wirklich schwierig für mich, sollte man meinen. Aber die Frage war ja, ob ich es schaffte, über meinen eigenen Schatten zu springen, auch wenn Potter zu Anfang nicht überzeugt war, dass wir uns ändern wollten. Ob ich es schaffte, nicht auf seine provozierenden Worte einzugehen, sondern normal und ruhig zu antworten, um ihm zu zeigen, wie ernst es mir war.
Seufzend strich ich mir durch die Haare, meinen Blick immer schweifend über die anderen Schüler gleiten lassend, um diese bekannten wirren, schwarzen Haare auszumachen. Doch scheinbar war Potter nicht in der Eingangshalle. Wieso konnte der nicht da sein, wo ich war? Das würde mir vieles einfacher machen. Aber Mister Potter, Held der Zauberwelt, hielt es nicht für nötig, einfach mal da zu sein, wenn man ihn brauchte. Wieso konnte er nicht einfach Hunger haben, wenn es Abendessen gab, sodass ich ihn auch sofort fand? Genervt warf ich einen Blick in dei Große Halle, aber auch dort war er nicht, nichtmal seine beiden Schatten, Granger und Weasley.
Ich war wirklich schlecht gelaunt. Wieso musste ich ihn eigentlich suchen? Noch einmal ließ ich meinen Blick durch die Halle schweifen, dann entschied ich zurück zu den Anderen zu gehen. Ich konnte immerhin auch noch morgen mit Potter sprechen. Das mussten die anderen einfach verstehen.
Ich drehte mich schnell um, ohne darauf zu achten, ob jemand hinter mir stand und plötzlich fand ich mich auf dem Boden wieder. Zwei grüne Augen sahen mich verwirrt an und ehe ich mich versah, herrschte ich ihn an: "Kannst du nicht aufpassen, Potter?" Mist, wollte ich nicht normal mit ihm reden? Doch bevor ich weiteres sagen konnte, war er wortlos aufgestanden. Schnell rappelte ich mich auch auf und hielt ihn am Arm fest. Fragend lagen seine grünen Augen auf mir. Waren sie schon immer so leuchtend gewesen? "Können wir uns unterhalten? Alleine?" Meine Stimme war nicht mehr als ein Hauchen, doch auf seinem Gesicht erschien ein Lächeln, das mich verwirrte, und er nickte. Dann beugte er sich zu meinem Ohr und flüsterte: "Warte nach dem Essen vor dem Eingang zu eurem Gemeintschaftsraum. Ich komm dahin." Dann drehte er sich um und ging in die Große Halle. Ich blieb versteinert stehen, konnte keinen klaren Gedanken fasssen, doch irgendwie brachten mich meine Füße nach einiger Zeit zurück in die Kerker und ich wartete ungeduldig in der Nähe von unserem Gemeintschaftsraum.

Ich musste nicht lange warten. Was auch immer Potter seinen Schatten erzählt hatte, er war alleine. Ich stand neben einer Statue, unsichtbar für die, die von oben kamen. Und so sah er mich auch nicht.
"Malfoy?" drang leise seine Stimme an mein Ohr und ich musste lächeln. Doch dann riss ich mich zusammen und räusperte mich. Erschrocken drehte er sich um, doch sein Gesicht wurde augenblicklich entspannter, als er mich sah.
"Was versteckst du dich hier?" fragte er dann neugierig.
"Verstecken?" Unsicher sah ich ihn an.

"Oder stehst du immer hinter Statuen und erschreckst andere?" Amüsiert musterte er mich und ich wurde leicht rot unter seinem Blick.
"Nein." sagte ich abwehrend. "Ich war mir nur nicht sicher, wo ich warten sollte."
"Unsicher? Draco Malfoy und unsicher?"
"Ja, Potter, ich bin nicht immer diese stolze Person."
"Das weiß ich." murmelte er und sah mir in die Augen.
Sprachlos und mit offenem Mund starrte ich ihn an. Er wusste, dass ich auch unsicher sein konnte. Nur wie hatte er das herausgefunden?
"Ich habe dich beobachtet. Seitdem wir aus den Ferien zurück sind. Du versuchst stark zu sein, Malfoy. Ihr alle versucht das, aber ihr habt auch Momente, da sieht man euch an, wie ihr kämpft und wie verzweifelt ihr eigentlich seid. Deswegen hab ich zugestimmt, als du sagtest, du wolltest reden."
"Aber.. wieso hast du nie mit mir gesprochen, wenn du mich schon beobachtest?" Ich war durcheinander. Wie schaffte er es, uns zu durchschauen, mich sprachlos zu machen?
"Ich wollte dir die Chance geben, zu mir zu kommen. Ich dachte, dass bricht nicht so schnell deinen Stolz."
"Pah, Stolz, ich bin gebrochen, wir sind gebrochen. Da gibt es keinen Stolz mehr Potter."
"Wenn du so mit mir redest, dann lassen wir es. Ich will euch helfen, Malfoy. Ich will dir helfen."
Und wieder etwas, was mich sprachlos machte.
"Ich brauch kein Mitleid, Potter." murmelte ich beschämt.
"Vielleicht kein Mitleid, aber Verständnis und Unterstützung?"
"Von dir?" Ungläubig starrte ich ihn an, als er lächelnd nickte.
"Musst du dein Helfersyndrom wieder ausleben?" warf ich ihm vor. "Denkst du, wir können nichts alleine? Denkst du, wir sind auf die Gnade des Helden angewiesen?" Vor Verzweiflung verfiel ich wieder in meine alte Form. Ich wollte all das gar nicht sagen und doch kam es aus mir, als wollte es schon immer raus. "Wir können darauf verzichten, wir werden auch irgendwie alleine klar kommen. Das sind wir bisher immer, wir brauchen keinen Helden, der sich beschützend vor uns wirft." Tränen stiegen in meine Augen.
"Vielleicht braucht ihr keinen Helden." Er kam so nah an mich ran, dass ich jede einzelne Facette seiner Augen betrachten konnte. "Du brauchst keinen Helden. Du brauchst jemanden, der dich auffängt, solltest du fallen. Du brauchst jemanden, der dir Wärme gibt, solltest du frieren. Du brauchst jemanden, dem du vertrauen kannst und bei dem du ganz du selbst sein kannst."
Ich schluckte. Dann wandte ich den Blick ab und meine Worte kamen nur flüsternd raus.
"Kannst du so jemand für mich sein, Harry?"

Kapitel 3: Kopfüber

„Ich weiß nicht, ob ich so jemand für dich sein kann, Draco."
Harrys Stimme war ruhig und doch brachte sie mich in Rage. Wahrscheinlich lag es daran, weil mir sonst nie etwas abgeschlagen wurde. Ich bekam immer alles, was ich mir wünschte. Nur bei Potter hatte ich meine Probleme. Darüber, dass er mir damals die Freundschaft ausgeschlagen hatte, war ich schon lange drüber. Er war jung, kannte niemanden und Weasley war nun mal mir zuvorgekommen. Künstlerpech. Aber das er jetzt sagte, dass er nicht für mich da sein konnte, brachte das Fass zum überlaufen. Sicher, wir waren keine Freunde, aber sein Verhalten seit dem neuen Schuljahr und auch seine Worte eben hatten mir das Gefühl gegeben, er wollte für mich da sein, mir helfen. Ich hasste das Gefühl, vor den Kopf gestoßen zu werden.
Wahrscheinlich konnte man es aus meiner Mimik lesen, denn Potter sah mich besorgt an.
„Vielleicht sollte ich gehen?"
Eine Frage, die mich aufsehen ließ. Wann hatte ich meinen Kopf gesenkt? Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Meine Gedanken überschlugen sich. Und bevor ich wieder einen klaren Gedanken fassen konnte, hatte ich seinen linken Ärmel gepackt und murmelte: „Willst du die Anderen kennen lernen?"
Überraschte Augen musterten mich.
„Sie werden mich nicht fressen, oder?"
„Nein. Fütterung war vorhin." Meine Mundwinkel zuckten amüsiert. „Theo hatte die Idee, dass wir reden sollten. Die anderen waren einverstanden."
„Dann komm ich gern mit." Und das schönste Lächeln von ihm traf mich.
Völlig neben der Spur zog ich ihn ein Stück hinter mir her, nannte das Passwort am Eingang und ging mit ihm weiter in den Raum.
„Draco." Blaise' Stimme ereichte mich wie durch eine Glasscheibe. Dumpf und klanglos. Erst als die anderen auch vor uns standen wurde mir klar, dass mich alle anstarrten.
„Ich habe Potter mitgebracht.", murmelte ich.
„Das sehen wir.", lachte Theo.
Ich wurde rot. Idiot! Volltrottel! Ich blamierte mich hier gerade völlig. Und das vor Potter. Noch peinlicher ging es nicht.
„Draco hat vorgeschlagen, dass wir uns kennen lernen könnten."
Musste er zu ihnen auch so nett sein? Kein Wunder, dass er nicht nur für mich da sein wollte.
„Hat er das? Und du traust dich zu uns Schlangen?", fragte Blaise.
Wäre er dann mitgekommen? Sehr schlaue Frage. Ich merkte, dass meine tolle Idee von eben ein totaler Fehlschlag war. Aber das war so typisch. Alles, was mit Potter zu tun hatte, ging bei mir schief. Wieso konnte es nicht einmal richtig laufen? Womit hatte ich das nur verdient? Hatte mich jemand verflucht? Wie konnte man in wenigen Minuten nur so viel Pech haben?
Mittlerweile hatten sich die anderen an den Kamin gesetzt, Potter in ihrer Mitte. Sie hatten ein Gespräch angefangen, doch grüne Augen musterten mich abwartend, denn ich hatte mich nicht vom Fleck bewegt. Zögernd setzte ich einen Fuß vor den anderen und ließ mich dann neben Potter nieder. Er lächelte leicht und wandte sich dann wieder den anderen zu. Und in meinem Bauch begannen Riesenschmetterlinge an zu

flattern. Wie schaffte er es mit nur einem Lächeln meine ganze Welt ins Schwanken zu bringen? Das hatte bisher noch niemand geschafft. Weder Mädchen noch Junge. Und eigentlich wollte ich auch das auch gar nicht! Was dachte sich dieser Gryffindor dabei? Er sollte damit aufhören! Ich wusste sonst nicht, wohin das führen würde. Denn wenn es mich richtig traf, war ich schlimmer dran, als wenn ich mich offen gegen Voldemort aussprechen würde.
Ich beobachtete sein Verhalten gegenüber meinen Freunden. Er lächelte. Ich bildete mir allerdings ein, dass sein Lächeln mir gegenüber anders war. Sein Blick traf mich von Zeit zu Zeit und ließ mich erröten. Gott, wie oft war ich heute wegen ihm schon rot geworden. Ich verstand mich selbst nicht mehr.
Ich beteiligte mich nicht an der Unterhaltung. Wie sollte ich auch? Ich hatte Potter hier her gebracht, damit er die anderen kennenlernte, nicht, dass ich mich mit ihm unterhielt. Ich hing lieber meinen Gedanken nach, auch wenn ich feststellen musste, dass Potter meine Gedanken völlig beherrschte. Und das war falsch. Okay, wir wollten uns ändern, wollten zu den anderen gehören und alles. Natürlich musste er irgendwie in meinen Gedanken sein, immerhin wollten wir Freunde werden. Oder waren wir das schon? Aber es war falsch, weiter zu denken. Das wusste ich und konnte es doch nicht ändern. Seit wann gab ich eigentlich so schnell auf?
Ich seufzte leise und hatte sofort alle Blicke auf mir. Fragend schaute ich in jedes Gesicht.
„Alles okay, Draco?“
„Natürlich.“, murrte ich.
„Freundlich wie immer.“, grinste Potter.
„So ist er halt.“ Blaise grinste mit ihm um die Wette.
„Genug über mich geredet?“, fragte ich gereizt.
„Nein, nicht genug. Aber ich muss gehen.“ Potter stand auf.
„Wieso?“ Verwirrt richteten sich meine Augen auf ihn.
„Naja, hast du auf die Uhr geschaut? Wenn ich nicht erwischt werden will, sollte ich mich langsam auf den Weg machen.“ Er zuckte mit den Schultern.
„Ich begleite dich ein Stück.“ Sofort war ich auf den Beinen.
„Das musst du nicht.“
„Will ich aber.“, murmelte ich und wurde prompt rot. Mal wieder. Wie ich es hasste!
„Na gut.“, lächelte er dann und machte mich zum glücklichsten Menschen in diesem Raum. „Wir sehen uns, Leute.“, sagte er zu den anderen und winkte kurz.
„War nett mit dir, Potter.“
Natürlich war es nett mit ihm. Er ist doch auch zu allen und jedem nett und freundlich. Wieso eigentlich? Früher war er zu mir nicht so. Wahrscheinlich hatte ich mir das auch selbst zu zuschreiben. Aber nur weil ich mich änderte und er freundlich zu mir war, musste er das auch zu den anderen sein? Irgendwas lief mit mir ziemlich schief. Eindeutig!
„Wieso bist du so still, Draco?“
Hatte er etwas gesagt? Ich war so in Gedanken gewesen, dass ich nicht mal mitbekommen hatte, dass wir schon auf dem Weg in die Eingangshalle waren.
„Machst du dir Gedanken über die Sache vorhin?“
„Nein, das ist völlig in Ordnung.“, sprach ich leise.
„Es tut mir leid, Draco. Ich denke nur, ich bin einfach nicht der Richtige für diese Aufgabe.“
„Ich sagte doch, es ist völlig okay.“ Ob er merkte, wie sehr es mich doch störte? Ich wollte doch nicht abhängig von jemandem sein. Das war ich noch nie! Warum also

jetzt?
„Ich wollte es dir nur noch einmal sagen.“ Er zuckte mit den Schultern und sah mich hilflos an.
„Denkst du, ich hör dir nicht zu? Ich habe es schon verstanden. Wie könntest du auch jemanden wir mir helfen? Ich bin es einfach nicht wert.“ Wieso war ich so aufgebracht? Bevor ich überhaupt Luft holen konnte, um neu anzusetzen, wurde ich auch schon gegen die kalte Steinmauer gedrückt und blickte in zornige grüne Augen.